

Der Doktor war groß gewachsen und hager, er trug einen schwarzblauen Mantel, der mit im Licht der Fackeln glitzernden Sternen bestickt war. Sein nicht mehr ganz junges Gesicht, aus dem die Wangenknochen hervorstachen, wurde von einem Schlapphut beschattet. Zwei stechend schwarze Augen leuchteten aus dem Dunkel, wobei besonders das linke bedrohlich zu funkeln schien. Die Hände steckten in glatten Lederhandschuhen, was ihnen etwas Krallenhaftes gab. Nun hob er beide Arme, wie ein Priester bei der heiligen Kommunion. Irgendwo aus dem Hintergrund ertönte dazu eine laute Stimme, die nicht seine eigene war.

»Sehet und staunet, verehrte Bürger, denn kein Geringerer ist in eure Stadt gekommen als der weltberühmte Doktor Johann Georg Faustus!«, verkündete der Sprecher. »Er hat die heißen Länder jenseits des großen Meeres bereist, bei Avicenna und dem großen Albertus Magnus studiert, er entkam dem höllischen Atem der Sphinx und durfte unserem geliebten Kaiser Maximilian ein langes Leben prophezeien. Und nun ist er hier in Bretten, um auch euch seine Künste darzubieten! Wer sein zukünftiges Schicksal erfahren möchte, der mag jetzt hervortreten. Schon für zwei Heller erstellt der Doktor euer Horoskop! Denn, potz Blitz, die Sterne lügen nicht!«

Auf das vereinbarte Zeichen hin schlug Greta auf ein Stück Blech, und ein lauter Donner ertönte, mit der linken Hand drehte sie dazu eine knatternde Ratsche. Die Bühne bestand aus einigen zusammengestellten Kisten und wurde an drei Seiten von dunkelblauen, mit Pentagrammen und Fabelwesen geschmückten Stoffbahnen verhüllt.

Seit fast einer Woche gastierten sie nun schon in Bretten, etwa dreißig Meilen südlich von Heidelberg, und jede ihrer Vorstellungen auf dem Marktplatz war bis auf den letzten Platz besucht. Keiner sah, wie Greta im Schutz der Stoffbahnen mit Blech, Ratsche, Zimbeln und einer Sackpfeife den Vortrag von Fausts jungem Assistenten Karl Wagner akustisch untermalte.

»Tretet nur vor, ihr Tapferen!«, fuhr Karl fort. »Wer zaudert, wird es später bitterlich bereuen!«

Karl hatte mittlerweile von der Seite her die Bühne betreten. Der Adlatus des Doktors war Mitte zwanzig, mit glattem schulterlangen Haar, gut rasiert und von so angenehmer Gestalt, dass ein paar junge Frauen im Publikum bereits zu tuscheln begannen. Vielleicht rochen sie auch das Duftwässerchen aus Veilchenessenz, das Karl immer ein wenig zu reichlich auftrug.

»Die Ersten bekommen ein Fläschchen ›Doktor Faustus› Original Theriak gratis und außerdem eine goldene Zukunft prophezeit!«, rief Karl und zwinkerte den schmachtenden Damen zu. »Wer weiß, möglicherweise erwartet die eine oder andere von euch noch in diesem Jahr ein fescher Bräutigam.«

Ehrfürchtig betraten nun einzelne Zuschauer die Bühne und ließen sich von dem berühmten Doktor Faustus, der auf einem Schemel Platz genommen hatte, aus der Hand lesen.

Greta legte Blech und Ratsche weg und bereitete sich hinter der Bühne auf ihren Auftritt vor. Sie strich ihren Rock glatt, der nach Art der Gaukler aus bunten Stoffstücken zusammengenäht war; dann schnürte sie das enge Mieder und band ihr oft störrisches blondes Haar mit einem Tuch nach hinten. Ihr Kostüm war wie eine Rüstung, ein Panzer, der ihr Inneres verbarg. Erst im letzten Frühling war sie zwanzig geworden. Manchmal, wenn keiner zusah, betrachtete Greta ihr Antlitz in dem polierten Stück Blech und fragte sich, was sie von dieser jungen Frau vor sich halten sollte. Sie mochte die Sommersprossen nicht, die vor allem in den Sommermonaten ihre Haut wie Jauchespritzer sprenkelten. Doch sie hatte einen hübsch geschwungenen Mund und eine zierliche Nase; in dem körperbetonten Mieder, das sie für die Vorstellungen trug, wirkte sie weiblicher, als sie sich eigentlich fühlte. Der Doktor sagte ihr oft, er liebe ihr Lachen. Dabei ging sein Blick manchmal ins Leere, so als hinge er einer fernen Erinnerung nach.

»Ich sehe eine große Veränderung auf dich zukommen«, raunte Faust soeben einem jungen zitternden Ding zu, wobei er die Hand des Mädchens so fest umschloss wie mit einer Kralle. »Halte dich von den falschen Kerlen fern. Der Richtige wird kommen, und zwar schon bald!« Er zog sie ganz nah zu sich heran. »Und meide die Scheunen auf den Feldern, ihre Wände sind dünner, als du denkst.« Faust zwinkerte, und wie auf frischer Tat ertappt, wick das Mädchen vor ihm zurück.

Greta kannte den Doktor nun seit über sechs Jahren. Als er sie damals in Nürnberg aus dem Kerker gerettet hatte, war sie fast noch ein Kind gewesen. Wer ihre Mutter und ihr Vater waren, wusste sie nicht. Seit jener Zeit zog sie nun mit dem berühmten Doktor Faustus durch die Lande. Für Greta war der unheimliche Mann, von dem viele glaubten, er sei mit dem Teufel im Bunde, eine Art Vater geworden, sie nannte ihn Onkel Johann. Sie hatte viel gelernt von ihm in den letzten Jahren, sie war eine geschickte Trickserin und eine wendige Akrobatin geworden, sie spielte die Sackpfeife, die Laute und die Flöte. Die Leute liebten sie für ihre freche Art, ihren anmutigen Tanz und die Kunst, noch auf dem dünnsten Seil zu balancieren. Wer sie wirklich war, wussten die Menschen nicht. Und eigentlich wusste Greta es auch selbst nicht, vieles war ihr nach wie vor ein Rätsel. Dazu gehörte auch jene unheimliche Gabe, von der sie bis heute nicht sagen konnte, ob sie Segen oder Fluch war.

In den letzten Wochen war sie ihr eher wie ein Fluch vorgekommen.

*Die großen schwarzen Schwingen ...*

Greta schüttelte die düsteren Gedanken ab und trat hinter der Leinwand hervor. Ein kurzer Blick hinauf zum verhangenen Herbsthimmel zeigte ihr, dass es wohl bald regnen würde. Sie durften froh sein, wenn sie die Vorstellung noch vor dem Wolkenbruch beenden konnten. Gerade las Doktor Faustus einem bunt gewandeten, sichtlich ängstlichen Patrizier aus der Hand.

»Eure Schicksalslinie zeigt einen Wendepunkt in Euren Geschäften noch in diesem Jahr«, sagte Faust mit der für ihn typischen knarrenden Stimme, und die Umstehenden schwiegen ehrfurchtsvoll. »Auch die Sterne deuten darauf hin. Noch kann ich nicht sagen, ob dieser Wendepunkt Gutes oder Schlechtes bringen wird. Ich sehe ...«, er schloss kurz die Augen, »eine Stadt mit goldenen Dächern ...«

»Venedig!«, hauchte der Patrizier. »Mein Gott, meine kostbare Tuchlieferung, die nach Venedig geht! Ob die Preise wohl gesunken sind?« Er stürzte davon, nicht ohne Faust noch ein paar silberne Münzen in die Hand zu drücken.

Greta hob stolz den Kopf, während sie sich unter die vielen Wartenden vor der Bühne mischte. Sie liebte diese Atmosphäre, das war die Welt, in der sie zu Hause war. Sobald sie vor den Vorhang trat, war sie jemand anders, nicht mehr das in sich gekehrte, manchmal schwermütige Mädchen, sondern Greta, die vorlaute Gauklerin, die junge Gefährtin des weitgerühmten Doktor Faustus.

Die Zuschauer musterten sie mit einer Mischung aus Respekt und Abscheu. Greta kannte diesen Blick, den die braven Bürger stets für Leute wie sie bereithielten – für Spielleute, Gaukler, Tänzerinnen, Vaganten, Jongleure, Reliquienhändler, Bärenompteure und anderes fahrendes Volk, gemieden und doch bewundert. Sie waren ehrlos und unberührbar, lebten heute hier und morgen dort, ohne Vergangenheit und Zukunft – gerade das mochte Greta so daran.

Mit einem Lächeln näherte sie sich einem Bauernburschen in den vorderen Zuschauerreihen und verneigte sich leicht. »Lust auf ein Würfelspiel, junger Herr?« Der Kerl war Greta bereits vor der Vorstellung aufgefallen, und die Blicke, die er ihr zugeworfen hatte, waren ihr nicht unangenehm gewesen. Sein verschmitztes, fast verschlagen wirkendes Gesicht war auf seltsame Weise anziehend, er hatte volles braunes Haar und einen Körper, an dem sich wohlproportionierte Muskelstränge abzeichneten.

Greta zeigte ihm ihre leeren Hände, dann griff sie in ihr rechtes Ohr und holte dort einen aus einem Rinderknochen geschnitzten Würfel hervor, aus dem linken Ohr pulte sie eine Münze. Der junge Mann lachte überrascht auf.

»Wie soll ich mit dir würfeln, wenn du die Würfel jederzeit wieder verschwinden lassen kannst?«

Greta zwinkerte ihm zu. »Keine Angst, mein Freund, du hast dein Glück selbst in der Hand.« Ihre Stimme hatte jetzt den anpreisenden, fast betörenden Klang aller Schausteller. »Du würfelst, und ich errate deine Zahl. Wenn ich recht habe, bekomme ich einen Heller, wenn du recht hast, bekommst du einen Kuss von mir. Wollen wir?« Sie hielt ihm den Würfel hin.

Der Bursche wiegte den Kopf, sein Blick glitt über ihren eigentlich eher kleinen Busen, den das eng geschnürte Mieder jedoch hervorquellen ließ. Greta wusste, dass die Männer ihr in dieser Aufmachung oft aus der Hand fraßen, ein Umstand, den sie bei den Vorstellungen durchaus gewinnbringend einsetzte.

»Ein faires Angebot, wie mir scheint«, sagte der junge Mann grinsend. Dann hob er den Finger und machte eine wichtigtuerische Miene. »Aber ich will erst ein paar Mal würfeln, damit ich sehe, dass dies kein getürktes Spiel ist.«

Greta nickte. Manche Gaukler verwendeten Würfel, in die kleine Eisenteile eingearbeitet waren, sodass sie immer auf die gleiche Seite fielen. Der Bursche knobelte ein paar Mal, schließlich verbarg er den Würfel in der Hand.

»Und nun rate«, forderte er sie auf.

»Hm, eine Eins ist es schon mal nicht, nicht wahr?«, begann Greta und kratzte sich am Kopf. »Vielleicht eine Zwei? Nein, die auch nicht. Eine Drei ...?« Plötzlich hellte sich ihre Miene auf. »Nun, ich denke, es ist eine Sechs.«

Verblüfft hob der Jüngling die obere Hand. Es war tatsächlich eine Sechs.

»Verflixt, das war Glück, nichts weiter!« Er schob ihr die versprochene Münze zu. »Ich will es gleich noch einmal versuchen.«

Wieder begann Greta ihr Ratespiel, und auch diesmal lag sie richtig. Als sie auch das dritte Mal die richtige Zahl erriet, sah der Bursche sie argwöhnisch an.

»Da ist Zauberei im Spiel«, brummte er. »Ihr ehrlosen Gaukler seid doch alle gleich, Spielleute des Teufels. Gib mir mein Geld zurück, Betrügerin!«

Gretas Lächeln verschwand. Sie hatte sich auf ein harmloses Stelldichein gefreut, doch diese Begegnung entwickelte sich eindeutig nicht in die von ihr gewünschte Richtung.

»Nein, ich denke, ich werde es morgen lieber in der Kirche spenden und dreißig Vaterunser für dein Seelenheil beten. Gott schütze dich.« Sie steckte die Münzen ein und verabschiedete sich mit einer angedeuteten Verbeugung.

Gaukler galten vielen als Abgesandte des Satans. Es gab Kirchengelahrte, die behaupteten, sie stammten von gefallenen Engeln ab, die auf der Erde Unheil anrichteten. Wie hätte Greta dem ungebildeten Klotz auch erklären sollen, dass es keine Zauberei war, was sie tat, sondern Einfühlungsvermögen und schlichtes Handwerk. Greta beobachtete genau, achtete auf jede Veränderung in der Mimik oder Gestik ihres Gegenübers. Deshalb lag sie beim Erraten der Zahlen auch fast immer richtig. Sie und Karl setzten diese Technik bei etlichen Vorstellungen ein. Greta erriet, was die Leute in ihren Taschen hatten, während ihr Karl heimlich gewisse Hinweise zuspunkte.

Allerdings war da manchmal noch etwas anderes. Etwas, was sie sich lange nicht hatte eingestehen wollen: Bisweilen sah sie die Zahlen tatsächlich vor sich.

Greta war hinter die Bühne getreten, wo sie neben ihrem Wagen ein kleines Zelt aufgebaut hatten, in dem sich einige Kisten und Truhen befanden. Es diente zudem als Umkleide, etliche zweifarbige Kleidungsstücke mit Glöckchen und Fransen, wie sie bei Gauklern und Spielleuten üblich waren, lagen auf dem Boden verstreut. Obwohl es bereits Oktober war, war es im Zelt schwül und heiß, seit Stunden schon lag ein Gewitter in der Luft. Von draußen erklang der Applaus der Brettener Bürger, die Vorstellung war wohl eben zu Ende gegangen.

Das Mieder drückte Greta die Luft ab, sie lockerte es. Eben löste sie die Schnürung ihrer Bluse, als hinter ihr ein Geräusch ertönte. Sie wandte sich um und verfluchte im gleichen Moment ihre Unvorsichtigkeit vorhin. Vor ihr stand mit verschränkten Armen der ausgetrickste Bursche. Er lächelte, doch in seinem Blick lag etwas Hungriges, Gieriges, sein wohlgestaltetes Gesicht kam ihr plötzlich nur noch roh und verschlagen vor.

»Wenn ich schon mein Geld nicht wiederbekomme, dann hole ich mir eben etwas anderes«, knurrte er. »So leicht kommst du mir nicht davon, du Flittchen.«

Greta wich einen Schritt zurück. Es war immer das Gleiche. Die Männer sahen sie in ihrer Rolle als freche, sich anzüglich gebende Gauklerin und verwechselten Spiel und Wirklichkeit. Sie glaubten, dass sie wirklich leicht zu haben war.

Der Kerl trat vor, griff nach ihren Brüsten und machte Anstalten, sie nach hinten auf eine der Truhen zu ziehen. Doch Greta war gewappnet. Mit einem Ruck zog sie ihr Knie hoch und stieß es ihm genau zwischen die Beine. Es war nicht das erste Mal, dass sie sich gegen aufdringliche Mannsbilder zur Wehr setzen musste, oft reichte ein einziger Tritt, um die Kerle in ihre Grenzen zu verweisen. Greta war eher zierlich, jedoch durchaus athletisch, die Muskeln gestählt in den jahrelangen Übungen mit Seil, Kegel und Bällen.

Der Bursche stöhnte laut auf, doch er blieb stehen. Offenbar war er aus härterem Holz geschnitzt, als sie angenommen hatte.

»Na warte, du Dirne, dafür nehme ich dich besonders hart ran!« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und breitete seine starken, behaarten Arme aus.

Wie ein Bär warf er sich auf sie, und diesmal gelang es ihm tatsächlich, sie zu Boden zu werfen. Greta wollte schreien, doch der Kerl drückte ihr die Hand auf den Mund, sie roch den Odem von Stall und Dung. Während er ihr den Rock hochschob, suchte sie verzweifelt unter dem Mieder nach dem kleinen Messer, das sie immer bei sich führte. Da war es! Doch der Bursche drückte ihre Hände zur Seite, und die Klinge entglitt ihr. Mittlerweile hatte er seine Beinlinge bis zu den Knien hinuntergezogen, sie konnte sein steifes Glied zwischen den Beinen spüren wie einen Knüppel. Greta wand, drehte und streckte sich, endlich bekam sie eine Hand frei und griff erneut nach dem Messer.

»Ich hatte dir einen Kuss versprochen«, zischte sie. »Hier ist er!«

Mit einer schnellen Bewegung zog sie ihrem Gegner die rasiermesserscharfe Klinge über Wange und Nase, der Kerl heulte schmerz erfüllt auf.

»Du ... du verfluchte Hexe!«

Augenblicklich ließ er von ihr ab und hielt sich die Nase, unter seinen Händen quoll ein breiter Strom Blut hervor. Das Blut war überall, in seinem Gesicht, auf seinen Händen, auf seinem Wams, im Zelt sah es aus wie nach einer Schlachtung.

Greta bemerkte es mit Genugtuung.

»Sieht ganz so aus, als hättest du heute keine Glückssträhne«, sagte sie und rappelte sich auf. »Und jetzt scher dich raus und such dir irgendein Bauernmädchen, bevor ...«

Ein tiefes, bedrohliches Knurren ließ Greta innehalten. Sie blickte zum Zelteingang, wo ein schwarzer, fast kalbsgroßer Hund stand. Es war der Hund des Doktors, ein Monstrum von einem Tier, mit mächtigem Wolfsgebiss und roten, dämonisch glühenden Augen. Manche Leute hielten ihn tatsächlich für den Teufel, weshalb der Doktor ihn auch ›Kleiner Satan‹ getauft hatte.

Auch auf den heftig blutenden Bauernburschen verfehlte Kleiner Satan seine Wirkung nicht.

»Himmel hilf!«, keuchte er. »Was in Gottes Namen ...?«

Zitternd nahm der junge Mann die Hände vom Gesicht und verschnürte hastig seine Beinlinge. Er wollte davonlaufen, strauchelte aber und fiel der Länge nach hin.

»Was hast du hier verloren?«, erklang nun eine Stimme, so tief und bedrohlich wie aus dem Reich der Hölle. »Sprich schnell, bevor dich mein Hund wie einen Feldhasen zerfleischt!«

Hinter Kleiner Satan hatte jetzt auch der Doktor das Zelt betreten, dicht gefolgt von Karl Wagner, der einige verkorkte Theriakflaschen in den Händen hielt.

»Ich ... ich ...«, stammelte der Bursche. Noch immer tropfte ihm das Blut von Nase und Wange, wo sich ein langer Schnitt abzeichnete. Greta hoffte, dass ihm zur Erinnerung eine Narbe zurückbleiben würde.

»Du besudelst mein Zelt.« Faust deutete auf den Boden. »Und das Blut macht den Hund rasend. Rasend und hungrig, sieh selbst.« Wie zur Bestätigung zog Kleiner Satan die Lippen hoch und zeigte seine spitzen gelben Zähne, jeder einzelne von der Größe eines kleinen Messers.

Ein Blick hinüber zu Greta reichte dem Doktor, um die Situation zu erfassen. Er wurde kalkweiß im Gesicht, statt kühlem Verstand regierte plötzlich die nackte Wut.

»Bei den finsternen Mächten und dem fahlen Licht des Mondes«, flüsterte Faust, und seine Augen blitzten wie kleine dunkle Sterne. »Wenn du ihr irgendein Leid angetan hast, nur das geringste, dann ...« Seine Stimme zitterte vor Zorn.

»Es ist nicht dazu gekommen, Onkel«, fuhr Greta dazwischen. Mittlerweile tat ihr der junge Kerl fast leid. »Er ist auch so gestraft genug. Lass ihn gehen.«

Der Doktor atmete tief durch. Kurz schien er gewillt, den Hund loszulassen. Dann stieß er einen leisen Pfiff aus, und Kleiner Satan legte sich auf den Boden.

»Ich gebe dir genau drei Wimpernschläge, um dieses Zelt zu verlassen«, sagte Faust leise und dabei so kalt wie der Nordwind. »Und noch einmal drei Wimpernschläge, um dich in ein sehr tiefes Loch zu verkriechen. Denn glaube mir, wenn ich dich dort draußen noch einmal sehe, wird Kleiner Satan dich auf einen Happes verspeisen. Aber erst, nachdem ich dich noch in eine Ratte verwandelt habe. Denn nichts anderes bist du: eine Ratte auf zwei Beinen. UND JETZT RAUS HIER!!!«

Die letzten Worte hallten wie Donner. Greta staunte immer wieder, wie der Doktor mit seiner Stimme ganze Welten bersten lassen konnte.

Wimmernd und blutend stolperte der Bursche an Faust, Karl und dem knurrenden Hund vorbei ins Freie. Seine hastigen Schritte entfernten sich schlurfend.

Schließlich richtete Faust das Wort an Greta. Er bebte noch immer vor Wut.

»Wie oft muss ich dir noch sagen, dass du den Burschen keine schönen Augen machen sollst! Nun siehst du, wohin das führt! Eine Minute später, und dieser Kerl hätte dich bestiegen wie ein Bock.«

»Ich wäre mit dem Jungspund schon alleine fertig geworden«, entgegnete Greta, wobei sie gelassener klang, als sie war. Sie verschnürte ihr blutbeflecktes Mieder. »Ich kann mich durchaus wehren, wie du weißt. Ihr zwei habt mir in den letzten Jahren so einiges beigebracht.«